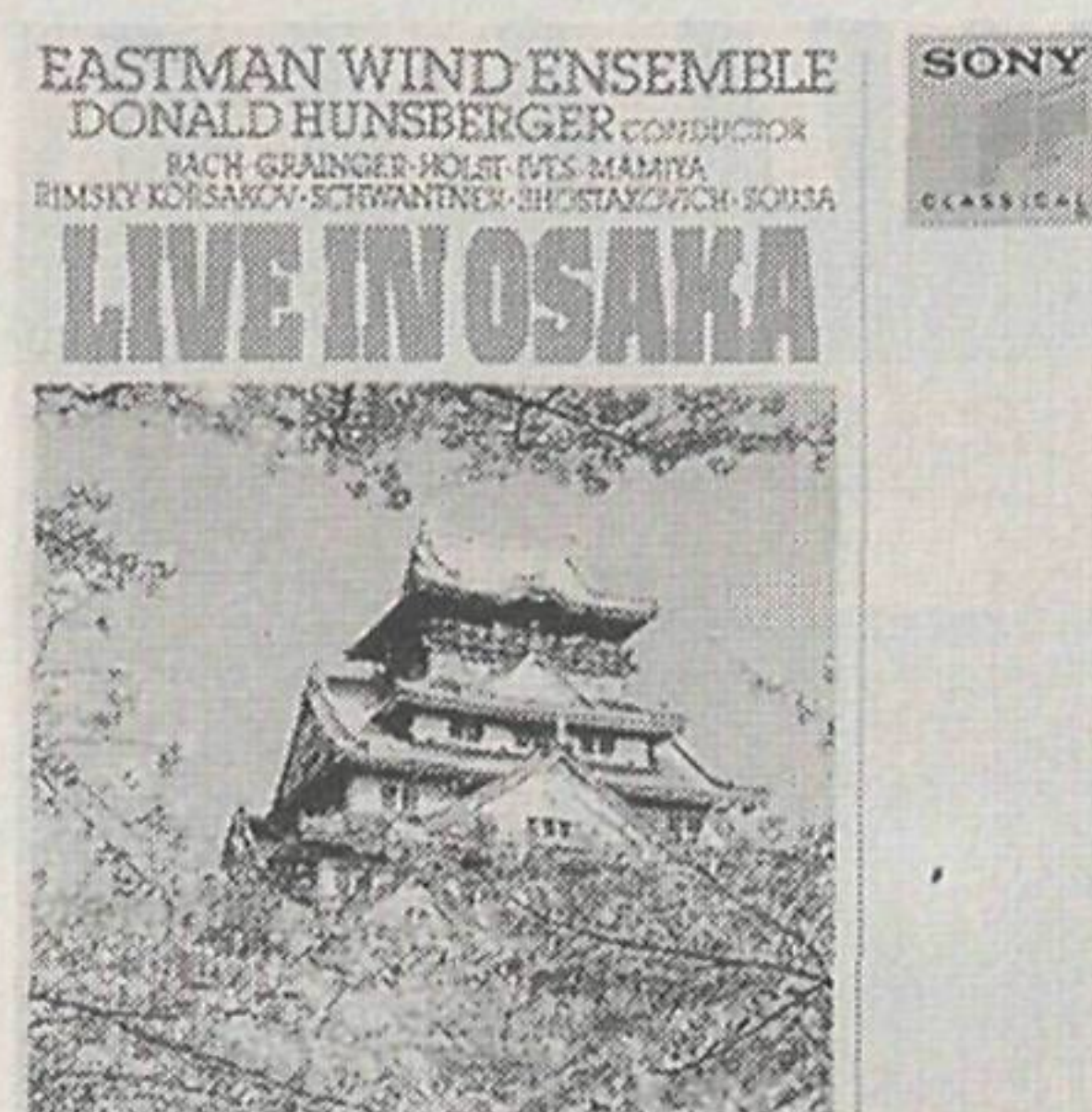




Werbung
in eigener
Sache.



Live in Osaka: Bach, Toccata und Fuge d-Moll BWV 565, Jesu bleibet meine Freude aus der Kantate Nr. 147, Holst, Erste Suite Es-Dur für Militärkapelle op. 28, 1, Schwanter, ...and the mountains rising nowhere..., Grainger, Lincolnshire Posy, The Lads of Wamphray March, Ives, Country Band March, Schostakowitsch, Festliche Ouvertüre op. 96, Rimsky-Korssakoff, Hummelflug, Mamiya, Glory of Catalonia, Sousa, The Stars and Stripes Forever; Eastman Wind Ensemble, Donald Hunsberger; Sony Classical CD SK 47198 (WD: 76'06") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Räumlich, differenziert.
Fertigung: Gut.



Wild
stampfende
Dionysos-
Feiern.



Xenakis, Musique de Chambre für Streicher und Klavier; Claude Helffer (Klavier), Arditti String Quartet; Disques Montaigne/TIS 2 CD 782005 (WD: 152'16") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Direkt, transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Xenakis, Phlegra, Jalons, Keren, Nomos alpha, Thallein; Ensemble Intercontemporain, Pierre Boulez, Michel Tabachnik; Erato/East West Records CD 2292-45770-2 (WD: 64'49") DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Direkt, sinnig ausbalanciert.
Fertigung: Einwandfrei.

Xenakis, Idem, Pleiades; Choen Gulbenkian, Ensemble de percussions Les Pleiades, Sylvio Gualda; Erato/East West Records CD 2292-45771-2 (WD: 71'08") DDD
Aufnahmedatum: 1990, 1991
Klangbild: Offen, leichter Hall.
Fertigung: Einwandfrei.

Alles muß gewagt sein: Dieser Sappho-Vers ist typisches und freigewähltes Motto des in Paris lebenden griechischen Komponisten Iannis Xenakis. Seinen 70. Geburtstag im Mai dieses Jahres verschläft natürlich auch die Plattenindustrie nicht; sie bietet einen repräsentativen Kosmos meist jüngerer Werke in kleinen Besetzungen an: wild stampfende Dionysos-Feiern abseits der mitteleuropäischen Tradition. Voran das Arditti Quartet mit der neuesten Aufnahme seiner verdienstvoll nur auf die Moderne spezialisierten Edition. Kompetenz ist alles, rhythmische Verve garantiert. Überdies erhält man einen ausgezeichneten Überblick über Xenakis' Entwicklung seit den 60er Jahren: von den im Klangbild seriell angehauchten Komplikationen bis zum versöhnlicheren, ganz auf Nachvoll-



ziehbarkeit bedachten Spätwerk (das jedoch nie zur gängigen neuen Simplizität verkümmert). Harry Halbreich kommentiert das vorzüglich im Beiheft (mit vielen Skizzen) und Claude Helffer steuert virtuos selbstverständlich das Klavierwerk bei.

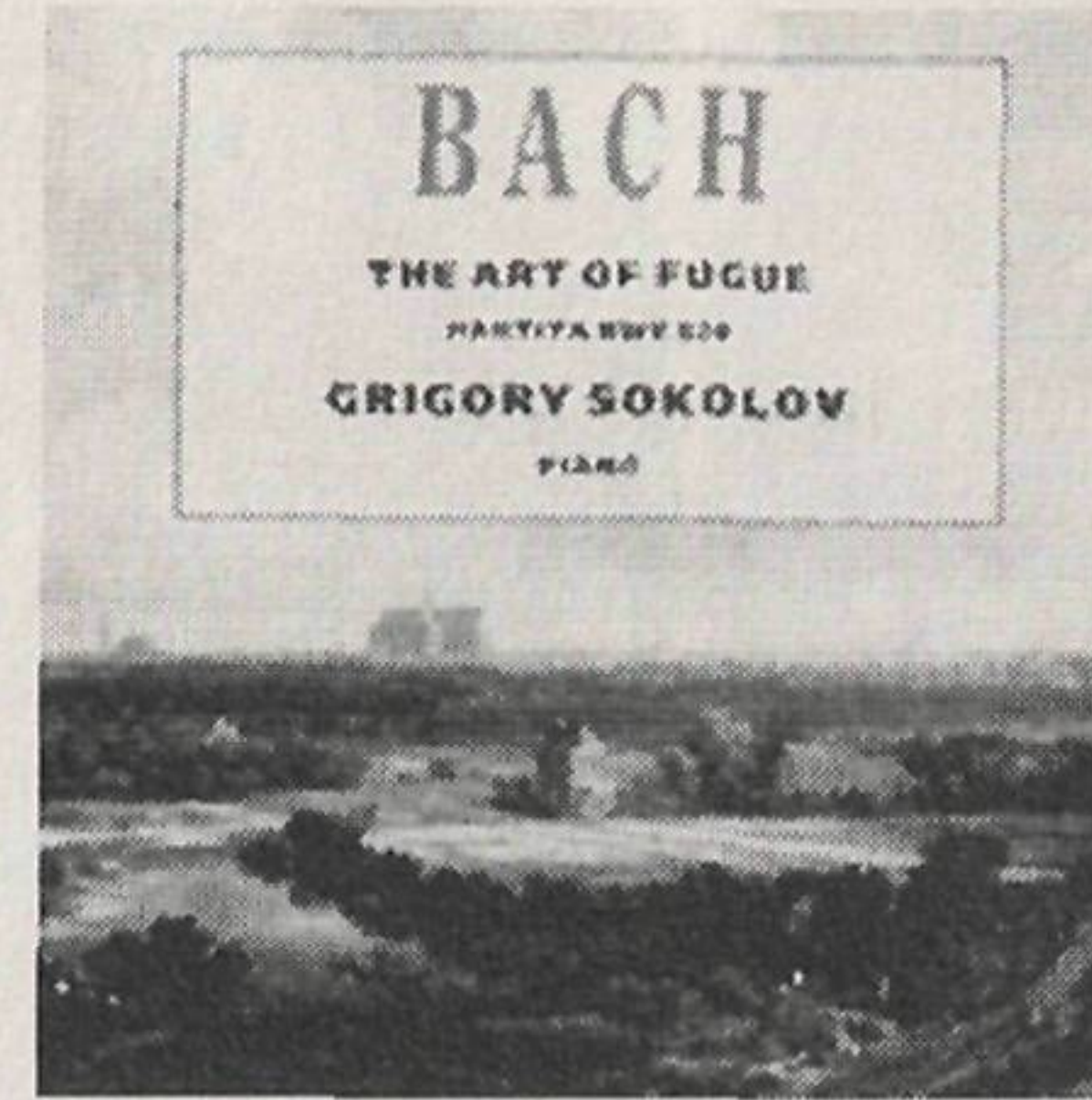
Von wuchtigerem Klangkaliber ist das fünfgängige Menu des Ensembles InterContemporain. Michel Tabachnik (der Haus- und Hofdirigent von Xenakis) steckt mit „Phlegra“ und „Thallein“ die Meßlatte für fetzig-moderne Bacchanale fest, Boulez steuert das ihm gewidmete, eher verhaltene „Jalons“ bei, und auch zwei Soli fesseln: Benny Sluchin zieht wie ein Zauberer die Melodienfahrt durch „Keren“ aus seiner Posaune, und Pierre Strauch macht in „Nomos alpha“ so ziemlich alles, was man einem Cello nie zugetraut hätte. Diese brüitistische Variante, die Kontraste extrem ausspielt, ist erregter, lebhafter und packender als die veredelte (und texttreuere) Ausführung in der Arditti-Veröffentlichung.

Höchste Originalität hat Xenakis in seinen Schlagzeugstücken bewiesen, Werke wie „Psappha“, „Persephassa“, „Pleiades“ sind heute schon unbestrittene Klassiker. „Pleiades“ liegt schon in mehreren Aufnahmen vor, nun hat sich auch die gleichnamige Truppe (alles Schülerinnen von Sylvio Gualda) unter Leitung ihres Lehrers darangemacht: eine zurückhaltend liebevolle Aufnahme. Clou der CD ist aber „Idem“. Chor und Schlagwerk werden eingängig zur Synthese geführt – eins der hinreißendsten Stücke von Xenakis. Was Originalität der Besetzung und Einfälle angeht, ist diese Einspielung bestens als Einstieg in das Kapitel Xenakis geeignet: Für alle, die seit dem „Sacre“ nichts mehr hören wollen.

Reinhard J. Brembeck

KLAVIERWERKE

Der junge
Mann von
1966.



Bach, Die Kunst der Fuge BWV 1080, Partita Nr. 2 c-Moll BWV 826; Grigori Sokolov (Klavier); Opus 111/Helikon 2 CD 52-9116/17 (WD: 111'00") DDD
Aufnahmedatum: [P] 1991
Klangbild: Voll, leicht verfärbte, räumlich.
Fertigung: Gut.

Beethoven, Diabelli-Variationen op. 120; Grigori Sokolov (Klavier); Opus 111/Helikon CD 42-9106 (WD: 53'08") DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Voll, räumlich, etwas stumpf in den Spitzen.
Fertigung: Gut.

Chopin, 24 Préludes op. 28; Grigori Sokolov (Klavier); Opus 111/Helikon CD 30-9006 (WD: 47'13") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Voll, leicht blechern im Forte, insgesamt befriedigend.
Fertigung: Gut.

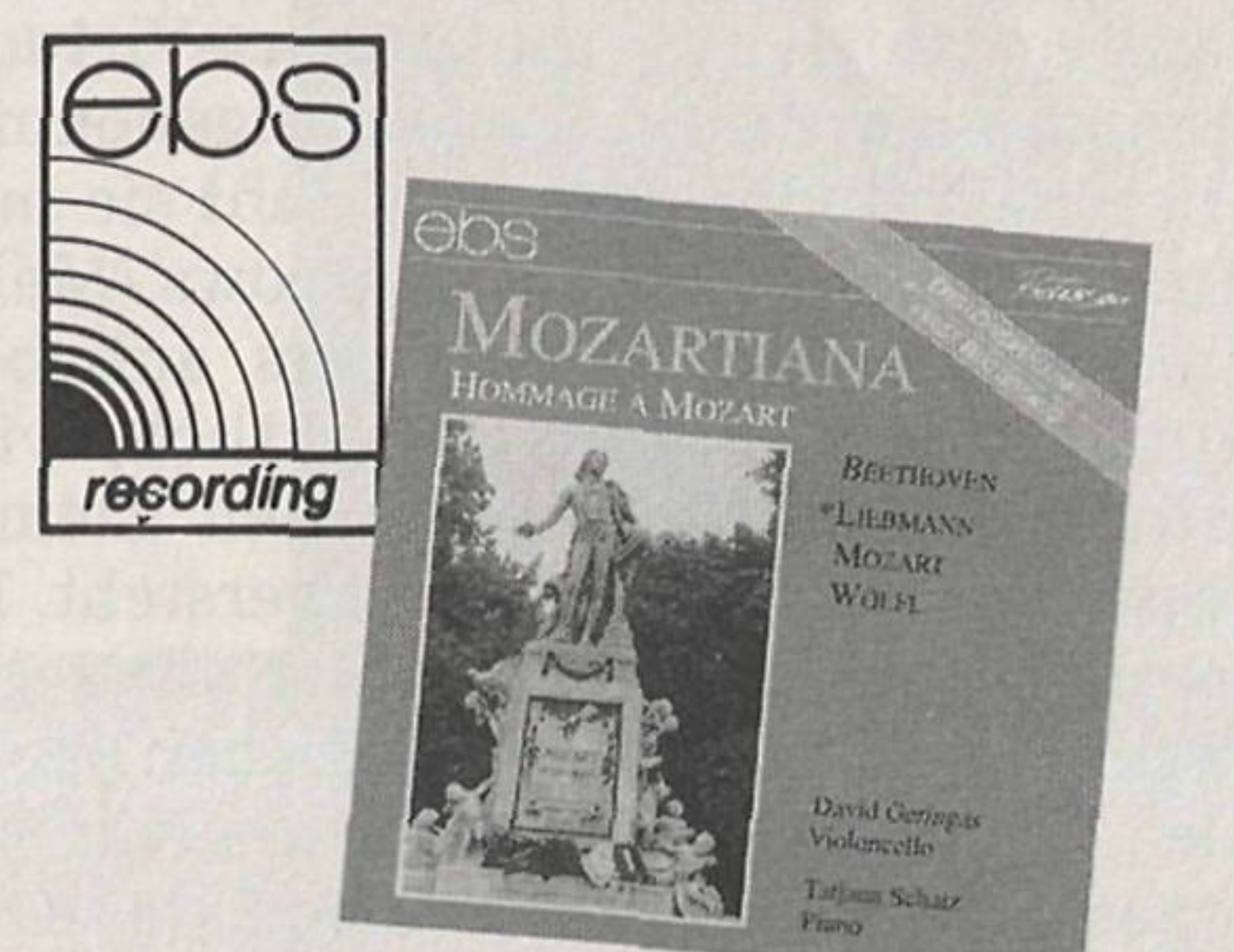
Prokofieff, Sonate Nr. 8 op. 84, **Rachmaninoff,** Prélude op. 23, 4, **Scriabin,** Sonaten Nr. 3 op. 23 und Nr. 9 op. 68; Grigori Sokolov (Klavier); Opus 111/Helikon CD 40-9104 (WD: 66'00") DDD
Aufnahmedatum: 1984, 1988
Klangbild: Im Forte nach oben hin etwas eng, leicht verfärbt.
Fertigung: Gut.

Mit vier teils eigenproduzierten, teils von Gramzapis übernommenen Einspielungen des Leningrader Pianisten Grigori Sokolov (Jg. 1950) dürfte die Pariser „Opus Production“ unter der vielversprechenden, aber auch etwas verfänglichen Label-Kennung „Opus 111“ einer neugierigen Fachkundschaft erhebliche Freude bereiten. Denn um den blutjungen, gerade 16 Jahre alten Sieger des Tschaikowsky-Wettbewerbs von 1966 war es in den 70er und 80er Jahren weitgehend still geworden. Diesen Eindruck konnte man zumindest haben, wenn man sich im westlichen Ausland auf die Angebote der führenden Konzertveranstalter in den Klavier-Hochburgen etwa der Bundesrepublik oder auf die Editionen jener Schallplattenfirmen zu stützen traute, die mit der sowjetischen Melodia in Kontakt standen und ziemlich regelmäßig auch „Originalaufnahmen“ aus der UdSSR in ihren Katalogen plazierte. In Österreich tauchte Sokolov in Wiener und Salzburger Abonnementkonzerten „unterm Jahr“ auf. Auch bei den Bregenzer Festspielen gastierte er, doch im Vergleich zu seinen „Tschaikowsky“-Kollegen Gawrilow, Pletnjow oder Krainew schien seine Karriere, wenigstens statistisch gesehen, zu stagnieren.

Mit den hier vorliegenden Aufnahmen wird eine Melodia/Eurodisc-Discographie ergänzt, die bis zum heutigen Tag u.a. Werke von Beethoven (op. 10,3, op. 106), Strawinsky („Petruschka-Suite“), Chopin (Konzert e-Moll), Schumann („Carnaval“), Saint-Saëns (Konzert Nr. 2), Tschaikowsky (Konzert Nr. 1) und Schubert (Sonate a-Moll D 784) enthielt. Sokolov knüpft in der Repertoire-Wahl und im spielerisch-künstlerischen Duktus an seine früheren Aufnahmen an, womit bereits pauschal bekundet werden soll, daß es sich hier um hochwertige, auffassungsmäßig eigenständige, sehr verantwortungsvoll motorisierte und ausgeleuchtete Interpretation handelt, denen weder nervende Studiobedingungen ein gewisses Maß an Ursprünglichkeit (Chopin, Bach) noch erhitze Publikaumsgegenwart (Beethoven) die Mindestdosis an Übersicht und Genauigkeit zu nehmen vermochten. Sokolovs physische und geistige Belastbarkeit scheinen in günstiger Balance zueinander zu stehen und jene Voraussetzungen zu bieten, die ein im Detail durchaus elastisches, in der Großkonzeption jedoch festes, markantes gestalterisches Verhalten ermöglichen. Und zugleich wird dem Hörer ein musikalisches Wirken über den sensationellen Tag und Abend hinaus versprochen, im Unterschied zu vielen hochbegabten, manuell elektrisierenden Augenblicks- und Verwandlungskünstlern, die sich in den kritischen Jahrzehnten zwischen jugendlicher Power und Alterseinsicht so schwer mit ihrer Botschaft und nicht selten auch mit ihrem Instrument tun.

Sokolovs Deutungen im einzelnen lassen sich leicht im Spektrum der heute greifbaren Plattenversionen einordnen. Dies nicht aufgrund irgendwelcher fingertechnischer und artikulatorischer Extravaganzen, sondern im Hinblick auf geordnete, gesammelte und letzten Endes einer Gesamtperspektive ▶

Neu bei ebs



David Geringas & Tatjana Schatz
Mozart-Bearbeitungen für
Violoncello & Klavier von Ludwig
v. Beethoven · Helene Liebmann ·
Joseph Wölfl · Franz Xaver Mozart ·
ebs 6027



Max Bruch · Orchesterwerke
Sinfonie Es-Dur · Loreley-Ouvertüre
Suite für Orchester op. 79 b
Romanze für Bratsche & Orchester
Staatsorchester
Rheinische Philharmonie
Dirigent Wolfgang Balzer
ebs 6071



Johann Sebastian Bach
Große Orgelwerke an berühmten
historischen Instrumenten Vol. II
Stefan Johannes Bleicher an der
Holzey-Orgel in Weissenau
ebs 6028



Olivier Messiaen · Quatuor pour la
fin du temps · Ensemble Incanto
ebs 6024

FONO
Schallplatten

Österreich: Musica, Wien · Schweiz: K-TEL, Horgen

untergeordneter Ausdrucks-Virtuosität. Nimmt man die in Paris aufgenommenen Chopin-Préludes und vergleicht sie mit der extremen Variante Igor Shukows (Melodia-Eurodisc), so wird besonders anhand der Nummern 16, 18 und 23 deutlich, wie unpräzise sich Sokolov in den Elementen Feuer und Luft zu bewegen versteht. Er favorisiert bewegte Ruhe ohne allzu großen Pegelausschlag im Dramatischen, zeichnet die „Rezitativo“-Bizarrie von Nummer 18 organischer, „absoluter“, nach als sein Kollege. Und die Moderato-Bewegung – samt Trillermelodisierungen in der Unterstimme – des vorletzten „Kapitels“ bleibt im Tempo konventionell flüssig. Aber dennoch wirkt dies bei Sokolov keine Sekunde lang affirmativ oder gar gedankenarm. Eins entwickelt sich bei den Préludes aus dem Vorhergegangenen so sicher und ungezwungen wie im etwas strengeren Variations-Rahmen der „Diabelli“-Veränderungen. Die Aufnahme geht auf ein Leningrader Konzert vom Juni 1985 zurück. Sokolov liegt es fern, à la Brendel in diesen monumentalen Denunzierungen kompositorischer Mittelmäßigkeit das „gewendete Erhabene“ herauszukitzeln, aber das Fratzenhafte, das übermütig Konstruktive unter dem schützenden Dach gedanklicher Kontinuität kommt mit unwiderstehlichem Drive in Richtung der einzelnen Höhepunkte auf fesselnde, gleichwohl unverkrampfte Weise zum Vorschein. Leider läßt hier die Stimmung des Instruments zu wünschen übrig.

Als Bach-Stilist etabliert sich Sokolov mit 17 Fugen aus der unvollendet gebliebenen „Kunst“ als vierte wesentliche Stimme im Konzert der Schallplatten-Pianisten. Kocsis' Philips-Aufnahme (412 729-2/IMS) bleibt die intellektuell agilste, analytisch „zersetzendste“. Koroljovs runde, meditative, anschauliche Einspielung (Tacet 13) markiert den Gegenpol, während die alte Rosen-Aufnahme (Columbia/Odyssey 32 36 0020) inzwischen etwas handverlesen wirkt. Sokolov nimmt das Gelehrte beim Buchstaben, aber er verbreitet allen Ernstes in den rascheren Strukturen doch eine konzertante Weltlichkeit, die an manche der prickelnden Diabelli-Variationen erinnert. Ein Klavierprofessor, der gewissermaßen mit den Fingern zu zwinkern versteht. Mit diesem Konzept erhalten auch die Sätze der c-Moll-Partita frische Mimik ohne jede aufführungspraktische Historiker-Schminke.

Die bei Beethoven monierte Stimmung des Instruments muß leider auch in der russischen Abteilung dieses Veröffentlichungspakets gerügt werden. Natürlich handelt es sich um Live-Dramatik mit zwei überragend gestaffelten und jederzeit beherrscht übersetzten Scriabin-Sonaten und einer achten Sonate von Prokofieff, die am seriösen interpretatorischen Ende nur von der alten Richter-Aufnahme (DG) und im Wirbel Etüden-ähnlicher Attacke nur von der neuen Gawrilow-Gala (DG) übertroffen wird.

Peter Cossé



Anspielstation Serge Prokofieff.



Prokofieff, Klaviersonaten Nr. 3 op. 28, Nr. 7 op. 83 und Nr. 8 op. 84; Andrej Gawrilow (Klavier);
DG CD 435 439-2 (WD: 52'10") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Brillant, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Prokofieff, Klaviersonaten (Vol. 2): Sonaten Nr. 6 op. 82, Nr. 7 op. 83 und Nr. 8 op. 84; Barbara Nissman (Klavier);
Newport Classic/Fono Münster CD 60093 (WD: 70'58") DDD
Aufnahmedatum: [P] 1989

Prokofieff, Klaviersonaten (Vol. 3): Sonaten Nr. 9 op. 103 und Nr. 10 op. 137, Vier Stücke op. 4, Toccata op. 11, Sarkasmen op. 17, Visions fugitives op. 22; Barbara Nissman (Klavier);
Newport Classic/Fono Münster CD 60094 (WD: 64'30") DDD
Aufnahmedatum: [P] 1989
Klangbild: Recht voll, etwas pauschal.
Fertigung: Akzeptabel.

Prokofieff, Klaviersonaten Nr. 4 op. 29, Nr. 5 op. 38 und Nr. 6 op. 82; Matti Raekallio (Klavier);
Ondine/Helikon CD 761-2 (WD: 62'01") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Schlank, leicht verfärbt wirkend (Forte).
Fertigung: Gut.

O bwohl ich meine Bedenken aufrecht erhalte, wenn ein Instinkt- und Urmusiker wie Andrej Gawrilow die bewegten Abschnitte der Prokofieff-Sonaten vor schnell auf Hitze bringt und allzu klavierkonform – also tendenziell undistanziert – zu steigern beliebt, so heiße ich diese DG-Teilpremiere des russischen Pianisten doch als eine seiner besten Schallplatten-Leistungen mit besonderer Rezensenten-Erleichterung willkommen. Manches, ja vieles, was Gawrilow in den letzten Jahren als Haupt- und Nebenprodukte seiner Spuren- und Identitätssuche der Öffentlichkeit preisgab bzw. zumutete, umschrieb ja in wilden klavieristischen Schriftzügen die kurvenreiche Doppelinie narzißtischer Virtuositäts-Entfesselung und geradezu verklemmt wirkender Seriositäts-Bekundungen im wiederholten Anlauf, das Bekannte

und bereits Gespielte noch reifer, noch anerkennungswerter zu präsentieren (Rachmaninoff Nr. 3, Tschaikowsky Nr. 1). Aber vielleicht kommen die Partituren Prokofieffs dem Naturell und den transformatorischen Möglichkeiten Gawrilows – bis heute jedenfalls – noch am ehesten von allen kompositorischen Ereignis- und Möglichkeitsformen entgegen. Stürmisches steht dort verhältnismäßig unvermittelt neben beruhigten, andächtigen Zonen, so daß es keines Weitblickes bedarf, um einen Charakterumschwung wie von langer Hand vorzubereiten. Interpretation heißt hier, mit allen Fasern auf das Naheliegendste zu reagieren.

Frechheit, kontrollierter Vorwitz, zündendes Brio kennzeichnen Gawrilows keinesfalls flüchtige a-Moll-Reportage (op. 28), deren Untertitel „Aus alten Skizzenbüchern“ nicht selten weniger versierte Spieler dazu verleitet, ihre Temperamentsdefizite mit einer altväterlichen Rückblick-Ideologie zu kaschieren. Gawrilow hält den Hörer im Heiß und Kalt von technischen und ausdrucksmäßigen Wechselbädern jederzeit über das musikalische Warum und Wieso auf dem Laufenden. Und vor allem auch über das mächtig drängende Wohin. Bei aller Brillanz und Tobsucht in den Schlußsätzen (bzw. in den entsprechenden Passagen der achten Sonate) spürt Gawrilow den Stimmungsnuancen und Chiffren nach, deren Entschlüsselung eine gehörige Portion Einsicht in die aktuelle politische und lebenspraktische Situation der stalinistischen Sowjetunion verlangt. Daß sich Gawrilow auch noch bemüht hat, seine pianistischen Ausführungen im Beiheft durch einen sehr persönlich gehaltenen Essay zu ergänzen, erhöht die Dignität dieser Veröffentlichung. Doch in einem Punkt darf man den Interpreten beruhigen. Es sind längst nicht mehr „einige wenige Musikk Liebhaber“, welche die „Gefühlstiefe“ der achten Sonate erkannt und begriffen haben.

Nicht leicht wird es die amerikanische Pianistin Barbara Nissman mit ihrem Prokofieff-Projekt auf dem europäischen Markt haben. Dies liegt weniger an mangelnder pianistischer Kultur oder persönlichem Engagement als an der durchschnittlichen Klangqualität und der übermächtigen „Konkurrenz“. Die „Toccata“ etwa bleibt verhältnismäßig blaß nacherzählt, so daß neben mutig angegangenen Themen und Sätzen eher die Echowirkung der „Vision“ op. 22,9 oder eine philologische Fleißarbeit wie das Sonaten-Fragment op. 137 in Erinnerung bleiben. Aber Barbara Nissmans warmherzige, wenn man will unverblümt frauliche Mitteilungen liegen der russischen Mentalität doch näher als des Finnen Matti Raekallios vordergründig unanfechtbare Organisationsrezepte, mit denen die vierte Sonate (ebenfalls „Aus alten Skizzenbüchern“), die Originalversion der fünften und die an sich doch so farben- und gesichterreiche sechste Sonate sozusagen mit zwei geübten Händen durchgepaust werden.

Peter Cossé

AUF TAKT

DAS east west KLASSIK MAGAZIN

AUSGABE 4 / 92

Allererste Güte:

EDITA GRUBEROVA

ADAMS - HAGAN - HANCHELI
HOOPMAN - MASUR - TE HANAWA



KIRI GOES POP



Angesprochen auf ihre Leidenschaft für Chansons und Jazz sagt Dame Kiri Te Kanawa: "Manchmal ist das Gras auf der anderen Seite des Zauns eben grüner"! Tatsächlich ist die attraktive Starsopranistin aus Neuseeland auch als Interpretin der "leichten Muse" hochbegehrt. "Magic" lautet der Titel ihres TELDEC CLASSICS-Albums mit Liedern des französischen Songschreibers und Filmkomponisten Michel Legrand ("Yentl", "Wuthering Heights"). "Magic" ist Legrands Widmung an die Kunst Dame Kiris, die er zusammen mit Barbra Streisand, Liza Minelli und Shirley Bassey zu den Lieblingsinterpretinnen seiner Songs zählt. (9031-73285-2)



Mit "Sensual Classics" präsentiert TELDEC CLASSICS ein Musikerlebnis für besondere Ansprüche: die sinnlichsten und schönsten Melodien der Musikkultur nonstop auf einer CD. Bekanntes wie Albinonis "Adagio" oder Wagners "Liebestod", aber auch Ausgefallenes wie Strawinskys "Berceuse" aus dem TELDEC/ERATO-Katalog wurde mit Gespür für Geschmack und Atmosphäre zusammengestellt. Ein echter Kennertip! (4509-90055-2)



BEST OF Opera



José Carreras, Marilyn Horne, Kiri Te Kanawa, Plácido Domingo, Montserrat Caballé - so die Liste der Superstars, die für ERATO "Best of Opera" präsentieren. Die Palette der schönsten Opernmelodien in maßstäblicher Interpretation ist gedacht zum entspannenden Genießen begnadeter Stimmen, aber auch als Kostprobe für den Operneinsteiger, der unter Verdi, Mozart, Puccini und anderen Meistern seine Favoriten auswählen kann.



TANGO TRÄUME

Erotisch und exotisch, sinnlich und schwärmerisch: Der Tango ist nicht nur ein Tanz, sondern ein Lebensgefühl. Entstanden in den Vorstädten von Buenos Aires am Ende des 19. Jahrhunderts, hing dem Tango lange der Ruch von Bordellen und Subkultur an - bis er um 1910 nach Europa exportiert wurde. Binnen kurzem entbrannte ganz Paris im Tangofieber, eine Modewelle überflutete die europäischen Metropolen. Das Quinteto Buenos Aires sorgt bei TELDEC CLASSICS für das Tangoerlebnis besonderer Art. Begleitet vom Royal Philharmonic Orchestra unter der Leitung von Ettore Stratta erklingen "Symphonic Tangos" aus verschiedenen Epochen. Erfahren Sie die Magie des Tango - so, wie er heute noch in Argentinien lebt!



9031-76997-2



AUFTAKT DAS east west KLASSIKMAGAZIN
HEUSSWEG 25 - 2000 HAMBURG 20

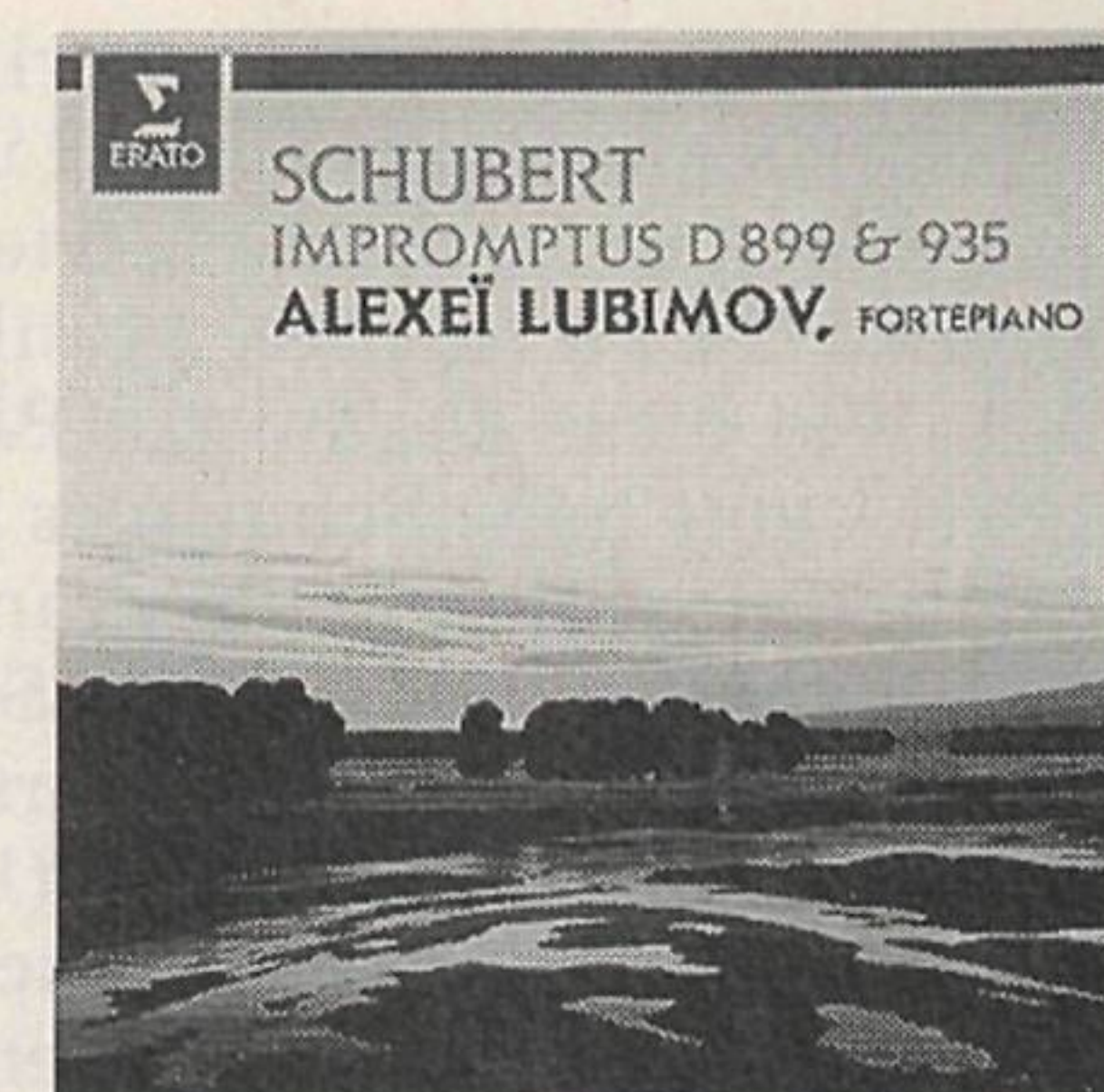


east west records gmbh
A Time Warner Company

east west



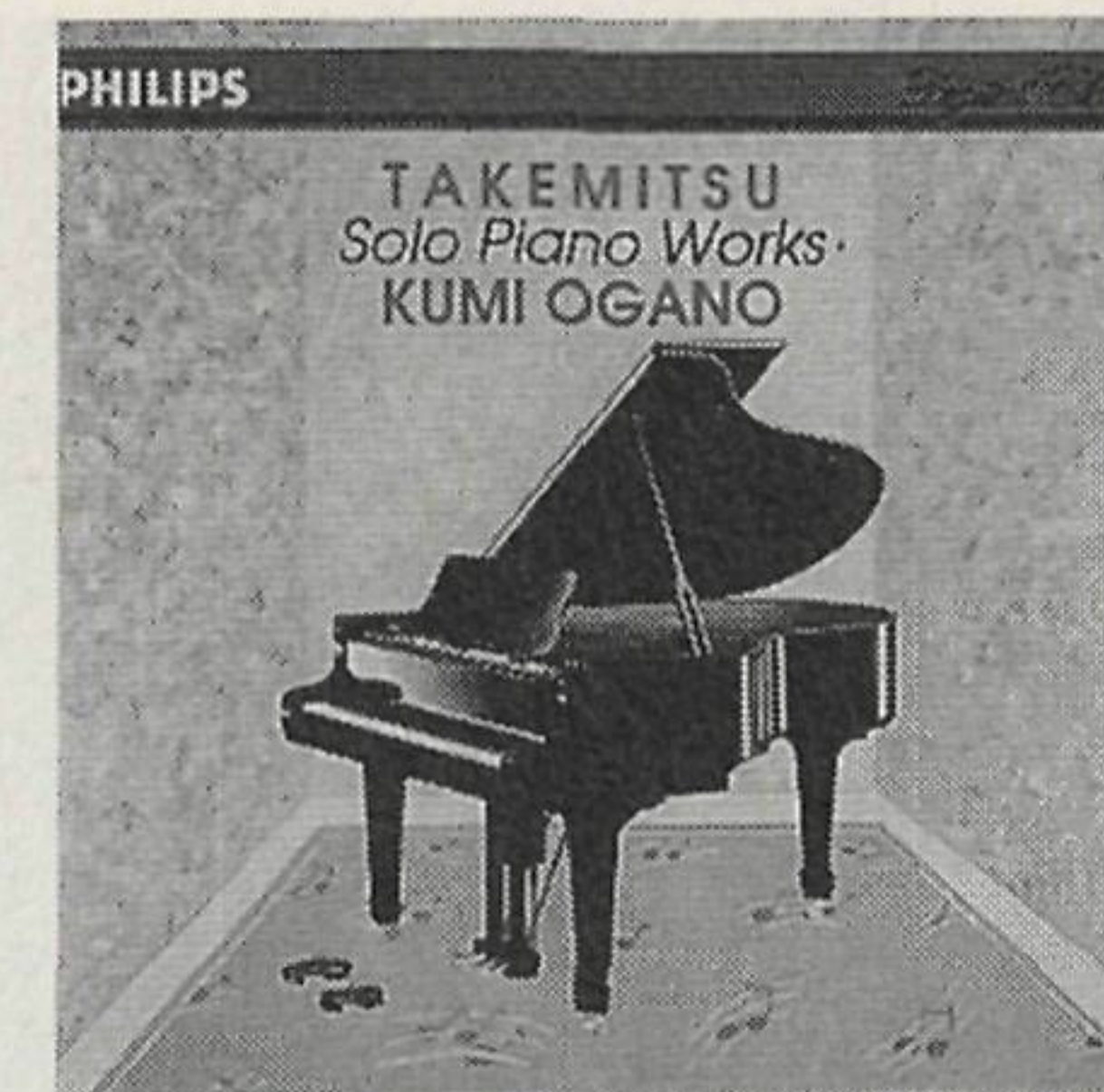
Historischer Schubert mit Ecken und Kanten.



Schubert, Impromptus D 899 und 935; Alexei Lubimow (Fortepiano); Erato/East West Records CD 2292-45630-2 (WD: 69'00") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Historisch; leicht verhallt, die Höhen etwas zirpzig, die Tiefen etwas dumpf.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Lambert Orkis (Virgin 260 592)



Strenge, Struktur und Verzauerung.



Takemitsu, Werke für Klavier solo (1950-1982); Kumi Ogano (Klavier); Philips CD 432 730-2 (WD: 39'35") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Plastisch, kammermusikalisch.
Fertigung: Gut.

Natürlich liefern auch historische Instrumente oder deren Nachbauten durchaus unterschiedliche Klangbilder ab (ohne daß man dabei schon die unterschiedlichen Toningenieure bedacht hätte). Alexei Lubimow spielt auf einem Christopher-Clarke-Nachbau eines Instrumentes von Johann Fritz (etwa 1916), das mit zunehmender Tiefe seine Substanz ausspielt (obwohl Lubimow mehrfach die Schepfergrenze überschreitet), in der Mittellage leicht topfig, in der Höhe manchmal fast zirpzig klingt. Lambert Orkis benutzt einen Conrad-Graf-Hammerflügel aus dem Jahr 1826, der von Christopher Clarke instand gehalten wurde und ein erstaunlich klares Sopranregister besitzt. Lubimows Spiel wurde daher sehr direkt abgenommen, das des Amerikaners wirkt insgesamt durchsichtiger.

Lubimow ist interpretatorisch engagierter (obwohl er gerade im As-Dur-Impromptu der zweiten Serie nicht so sehr auf dynamische Kontraste setzt, was die Noten rechtfertigen würden). Er nimmt sich Rubato-Freiheiten heraus, bringt große Kontraste, hier wird gemeißelt, dort gesäuselt. Orkis' Flügel klingt ausgeglichener in der Klangbalance, und er gerät bei ihm im durchaus kernigen Forte nicht in Schepfernähe; dafür geht der Amerikaner weniger an Details heran, spielt stringenter, wobei Lubimow hier doch in Rubato-Gefilden einige interessante Nuancen herausholt. Orkis spielt gleichmäßiger, zielstrebig, nicht mit dem „Warte-noch“, was Lubimow teils sehr geschickt einsetzt.

Lubimow wirkt insgesamt spontaner, freier, legt größere, aufeinander bezogene Bögen an, sucht und findet mehr Widerstände und -haken. Wo Orkis recht motorisch vorangeht, da atmet Lubimow mit, gestaltet episch-dramatischer, eigenwilliger, läßt Ecken und Kanten mitklingen. Er präsentiert einen sehr subjektiven Schubert voll Binnenspannung als Berg- und Tal-Fahrt.

Kalle Burmester

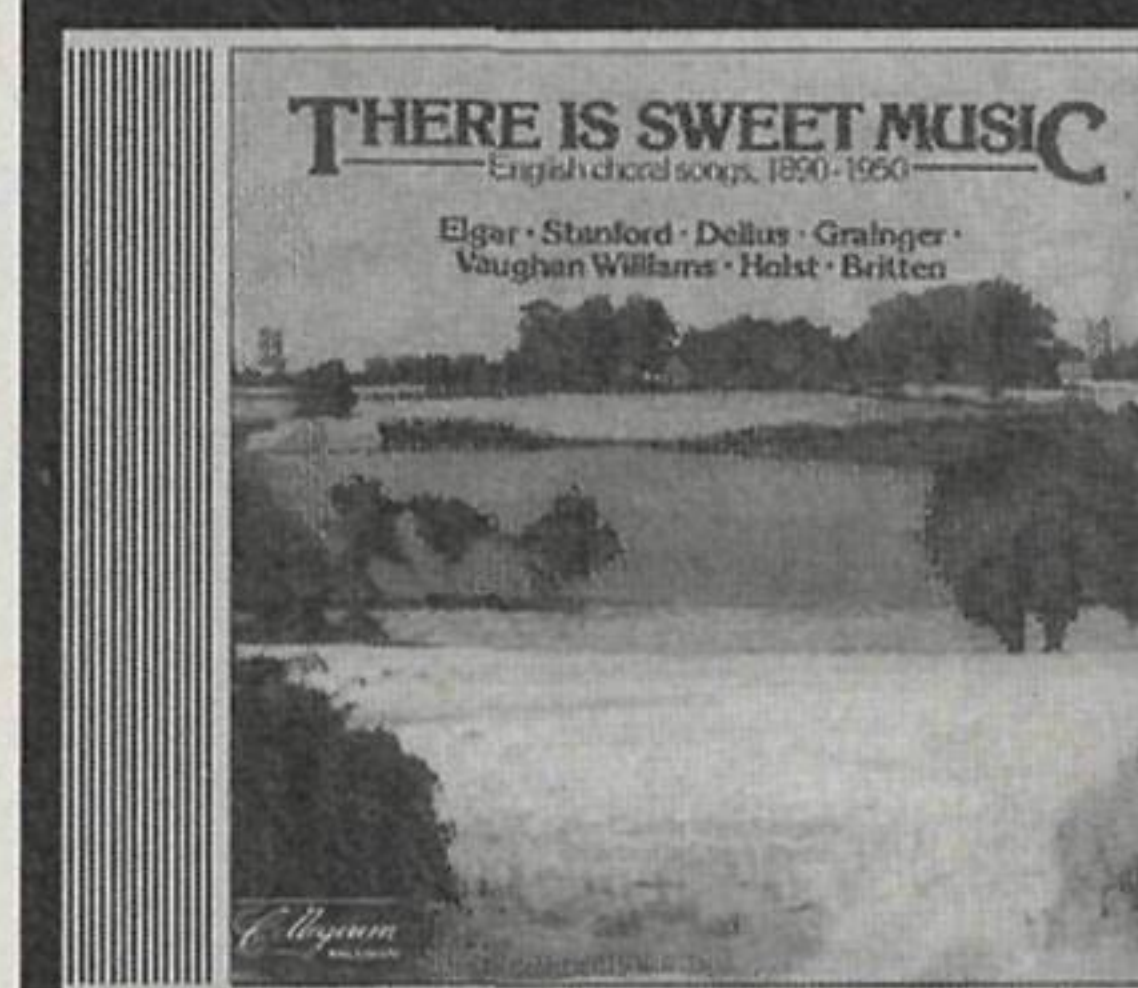
Die Klaviermusik von Toru Takemitsu (Jg. 1930) gibt sich in ihrer noblen Zurückhaltung erst auf den zweiten Blick zu erkennen. Der introvertierte, aber musikalisch äußerst präzise Gestus der Musik kennzeichnet einen Personalstil, der trotz aller Entwicklungen eine große Stimmigkeit aufweist. Die Intimität der Musik und ihre subtil durchgehörte, ganz auf das Klavier zugeschnittene Zeichenhaftigkeit läßt fast den historischen Bogen vergessen, den die Musik vollzieht. Einflüsse von Debussy und Messiaen finden sich noch in „Litany“ (1950, revidiert 1989), führen dann aber zu der ornamental-filigranen, musikalisierten Serialität von „Uninterrupted Rest“ (1952/59) und „Piano Distanz“. Musikalisches Ergebnis einer Indonesienreise, die Takemitsu mit Xenakis und Besty Jolas unternommen hatte, ist „Far Away“ (1973); eine auratische Nähe zur Gamelan-Musik ist Takemitsu ohnehin eigen. Dabei klingt aber immer der zeichnerisch-graphische Tonfall des Japaners durch; die knapp geschnittenen musikalischen Formen lassen das Durchbrechen eines archaischen oder rituellen Tonfalls nicht zu. Damit kommt Takemitsu insgesamt der kühlen Strukturorientierung seiner europäischen Altersgenossen nahe; und ein entscheidender Aspekt der hohen Anerkennung, die Takemitsu im eigenen Lande genießt, liegt in der Wertschätzung, die ihm von Seiten der europäischen Avantgarde entgegengebracht wurde. Dazu muß gesagt werden, daß Boulez und Stockhausen gerade in den 50er Jahren ganz wichtige Impulse aus der japanischen Musik aufgenommen haben. Die Strenge und Schärfung der Musik, die Takemitsu schwerelos und indirekter erreicht als Boulez und Stockhausen, ist trotz des gelungenen kulturellen Amalgams ein Aspekt der Persönlichkeit. Das zeigen auch die farblich versponnenen Klavierstücke „Les yeux clos I/II“ (1979/88) und „Rain Tree Sketch“ (1982). Die Interpretin Kumi Ogano wird dem Spektrum der Musik voll gerecht.

Hans-Christian von Dadelsen

Collegium RECORDS

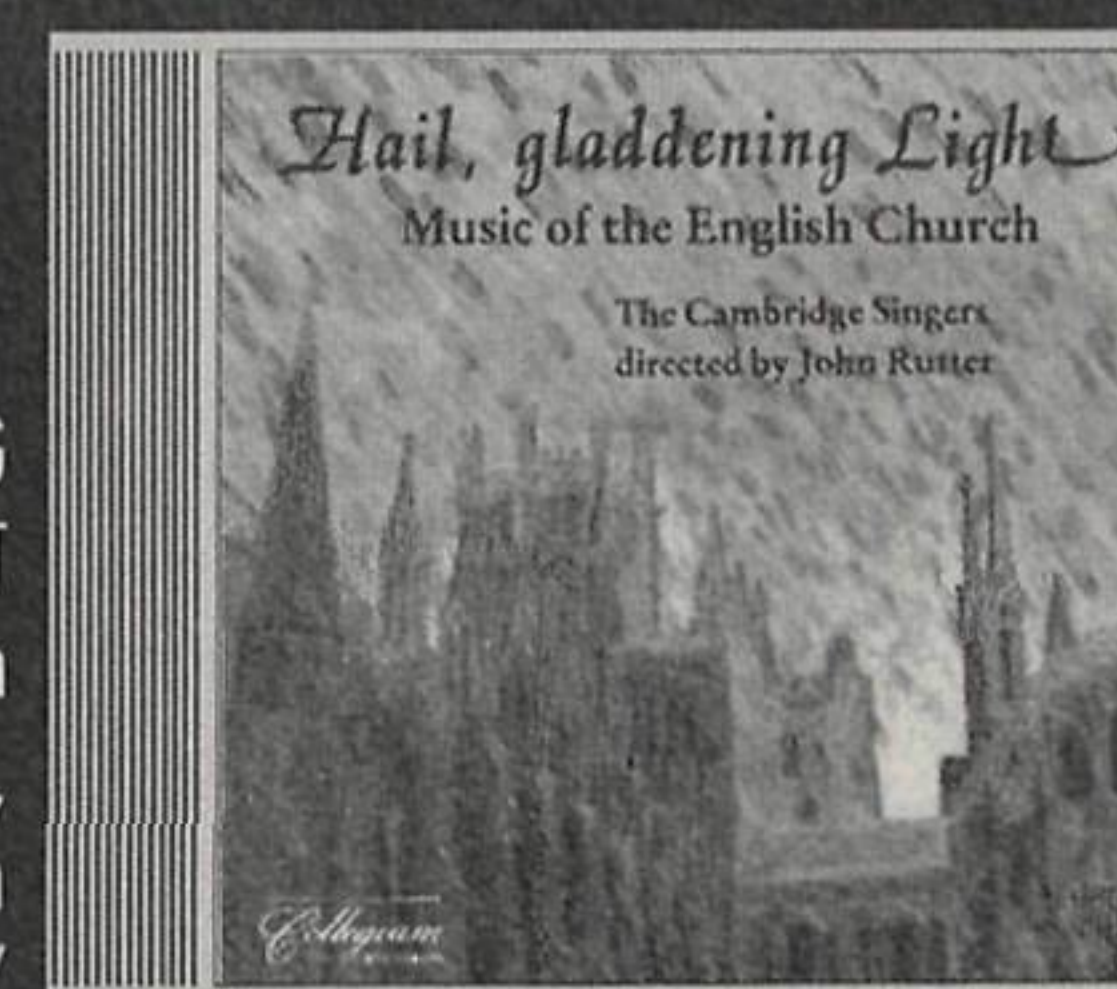
JOHN RUTTER AND THE CAMBRIDGE SINGERS

ENGLISCHE CHORKULTUR IN IHRER REINSTEN FORM!



THERE IS SWEET MUSIC
Englische Chorlieder 1890-1950

von: Frederick Delius/ Edward Elgar/ Vaughan Williams/ Percy Grainger/ Benjamin Britten u.a. JOHN RUTTER, Leitung
CD: COL CDO 104



HAIL, GLADDENING LIGHT
Musik der englischen Kirche, Anthems, Motetten und Hymnen
von: John Amner/ Thomas Tomkins/ Edward Bairstow/ Herbert Howells/ William Walton/ Roger Stone u.a. JOHN RUTTER, Leitung
CD: COL CDO 113



A PORTRAIT OF THE CAMBRIDGE SINGERS

Werke von: William Byrd/ John Rutter/ Henry Purcell/ C.V. Stanford/ G.F. Handel u.a. JOHN RUTTER, Leitung
CD: CS CDO 500

KOCH INTERNATIONAL

VERTRIEB:
DEUTSCHLAND: HERMANN-SCHMID-STR. 10, 8000 MÜNCHEN 2
ÖSTERREICH: 6600 HÖFEN, POSTFACH 24
SCHWEIZ: POSTSTR. 13, 9202 GOSSAU